



## BUCHBESPRECHUNG

## Vom Unsinn, Nutzen und Schaden der Vorsorgemedizin

Foto: privat

PROF. DR. MED. GABRIELE KACZMARCZYK

**W**as bringt die Vorsorge? Angeboten, zum Teil als IGe-Leistung, wird sie überall. Doch halten die zahlreichen, sich ständig wiederholenden Untersuchungen, die nicht nur kostenintensiv, sondern zum Teil auch risikobelastet sind, wirklich, was versprochen wird? Nämlich die Vermeidung einer mehr oder weniger ernsthaften, oft aber auch lebensbedrohlichen Erkrankung.

Die Autorin dieses gut gegliederten und übersichtlichen Buches ist Fachärztin für Innere Medizin und eine bekannte Gesundheitswissenschaftlerin an der Hamburger Universität. Als Protagonistin einer evidenzbasierten Medizin weiß sie, wovon sie spricht – wobei sie allerdings klugerweise auch darauf hinweist, dass sie keine Verantwortung im juristischen Sinn für die Aussagen in dem Buch übernimmt und individuelle Empfehlungen durch Ärzte und Ärztinnen für die Patienten und Patientinnen an dieser Stelle nicht hinterfragt werden sollten.

### Wie gut ist ein Test?

Das Buch ist 2017 erschienen, aber angesichts der ständig zunehmenden Vorsorgehysterie nach wie vor aktuell und lesenswert. Es lohnt sich, hin und wieder ein Kapitel aus diesem Buch zu Rate zu ziehen. Geht es zum Beispiel um das Verständnis von Krebsfrüherkennung und darum, warum die meisten Menschen, die einen Verdachtsbefund haben, keinen Krebs haben. Die Leserinnen und Leser können hier noch einmal ihre Kenntnisse von Sensitivität und Spezifität präzisieren und sich in dem kleinen

Kapitel „Wie gut ist ein Test?“ davon überzeugen lassen, dass jede Panikmache in den allermeisten Fällen unbegründet ist.

Screenings, die besprochen und bewertet werden, sind das Screening auf Brustkrebs, Zervikalkrebs, Haut-, Darm- und Prostatakrebs, das Screening auf Aortenaneurysma bei Männern und die Suche nach Knoten in der Schilddrüse, die meist harmlos sind, aber risikobehaftete Operationen nach sich ziehen.



Nicht unerwähnt bleibt, dass auch für die Gesundheitsbranche Vorsorge und Früherkennungsuntersuchungen ein äußerst lukratives Geschäft sind, an dem auch Ärztinnen und Ärzte teilhaben. Die Grenzen zu unethischem Verhalten sind fließend, weil es oft keine Beweise für die Wirksamkeit von Vorsorgeuntersu-

chungen gibt und die Patientinnen und Patienten nicht im Mittelpunkt der Maßnahmen stehen. Es fehlen kontrollierte randomisierte Studien an Männern und Frauen. Leider wird der Genderaspekt von der Autorin zum Beispiel bei der Darmspiegelung und bei Resultaten aus anderen Screening-Programmen vernachlässigt.

### Kriterien auch für die „informierte Entscheidung“ einfordern

Der Hinweis, „es gibt da eine Studie“, reicht nicht. Man denke auch an das von Gerd Antes herausgegebene Buch „Wo ist der Beweis?“ von Imogen Evans et al. Der DÄB hat auf der Freiburger Beirats-sitzung vor einigen Jahren einen überzeugenden Vortrag von Antes gehört, leider auch hier ohne Berücksichtigung von Genderaspekten.

Zur Sprache kommt auch die Problematik „Informierte Entscheidung“ durch die Patientinnen und Patienten. Kriterien dafür sind unter anderem Wissenschaftlichkeit, Vollständigkeit und Verständlichkeit zusammen mit absoluter Transparenz. All diese Komponenten müssen mit Recht eingefordert werden. ◀

*Univ.-Prof. Dr. med. Ingrid Mühlhauser: Unsinn Vorsorgemedizin. Wem sie nützt, wann sie schadet. ro-ro-ro, ISBN 978-3-499-63255-6*

*Prof. Dr. med. Gabriele Kaczmarczyk ist Vizepräsidentin des DÄB.*

*E-Mail: gabriele.kaczmarczyk@charite.de*